Erscheint wöchentlich 3 mal. Zehnter Jahrgang Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von „E." Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis

Nr. 145. Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1 50 M. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Brockau. Freitag, den 16. Dezember.

Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9—11 Uhr. Gratisbeil.: Illustr. Sonntagbl.

1910.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat Dezember allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

In Brockau frei ins Haus
— durch unsere Boten —

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung".
Heydebrandstr. 3 — Eingang im Hause.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, 15. Dezember 1910.

* [**Kontrolle über das Kleben der Invaliden-Versicherungsmarken.**] Ein sehr wunder Punkt in jedem Geschäfts- und Handwerksbetriebe, in Familien wo Dienstpersonal vorhanden ist, ist wohl das pünktliche Kleben der Invaliden-Versicherungsmarken. Diese Unterlassungssünde ist menschlich und in ganz Deutschland anzutreffen, überall dort, wo alle Wochen eine — geklebt werden soll. Die Behörde ist so rücksichtsvoll und zeigt den Besuch des Kontrollbeamten meist an und gibt so Zeit — Buße zu tun, übersetzt: Die fehlenden Marken nachzukleben. Anders in Brockau. Da weiß kein Mensch, wann der Revisor kommt und der Endeffekt ist Bestrafung. Ist das notwendig in einem Vorort wie Brockau, der zwei Zeitungen besitzt? Es ist ein Zeichen von dem übergroßen Interesse unserer Gemeindeverwaltung den Bewohnern von Brockau gegenüber. Die hiesigen Zeitungen haben sich wohl nie gesträubt — die Brockauer Zeitung bestimmt nicht, — Nachrichten von allgemeiner Bedeutung, die nicht zu bezahlen sind, im Interesse der Brockauer aufnehmen. Ebenso ist die Auffassung unhaltbar, der Bevölkerung die Sitzungen der Gemeindevertretung nicht bekannt zu machen. Wenn die Presse nicht von befreundeter Seite benachrichtigt wird, würden die Versammlungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden, abgesehen von Spezial-Informationen an die Breslauer Blätter. Und gerade letztere Maßnahme in ihrer Absichtlichkeit hat schon zu erbitterten Erörterungen in den Versammlungen einzelner hiesigen Korporationen geführt. Zu was existieren Brockauer Blätter? Sie waren doch schließlich schon da, als unser jetziges Gemeindeoberhaupt Brockauer Boden betrat. Die Brockauer Zeitung hat die gesunden Bestrebungen der Gemeindeverwaltung stets unterstützt, soweit sie nicht über den gegebenen Rahmen des Vororts hinausgingen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Brockauer Bevölkerung nicht nur als Komparserie behandelt wird. Und nun zu der Invalidenversicherung zurück. Ein großer Teil der bis jetzt kontrollierten Markenkleber mußte zur Anzeige vornotiert werden, weil der Revisor die Karten nicht in Ordnung fand. Der Presse und infolgedessen der Bevölkerung war die Revision nicht bekannt. Das schwarze Brett im Rathaus, das die Maßnahme vielleicht registrierte, wird von keinem Bewohner des Vorortes Brockau beachtet. Wer hat auch schließlich Zeit, dorthin zu gehen. Die Presse wird nicht informiert. Die Bewohner verfallen in Strafe. Wir fragen: Ist das notwendig in Brockau mit seinen modernen Verwaltungseinrichtungen? — Da wir erfahren haben, daß heute oder morgen von 9—3 Uhr die Kontrolle der Karten fortgesetzt wird, ist es im Interesse unserer Leser, diese sofort in Ordnung zu bringen.

* [**Ordensverleihung.**] Der Kaiser hat dem Rittergutsbesitzer, Kreisdeputierten und Landrat a. D. Herrn Grafen von Harrach auf Groß-Sägewitz den Königlichen Kronenorden II. Klasse verliehen.

* [**Kreistag.** Auf dem am Sonnabend, den 17. Dezember cr., vormittags 11 Uhr im Dienstgebäude der Kreisverwaltung, Weidenstraße 15 stattfindenden Kreistage wird über folgende Gegenstände verhandelt werden: 1. Vorlegung der Wahlakten über die für den verstorbenen Erbscholtiseibesitzer Ernst Meyer in Thauer vorgenommene Ersatzwahl eines Kreistags-Abgeordneten. 2. Vorlegung der Jahresrechnungen: a) der Kreis-Kommunalkasse pro 1909/1910, b) der Kreis-Sparkasse pro 1909 behufs event. Entlastung. 3. Verwendung von Ueberschüssen der Kreis-Kommunalkasse pro 1909/10. 4. Feststellung des Etats der Kreis-Sparkasse pro 1911. 5. Uebernahme der Unterhaltung von Straßenbefestigungen. 6. Neuwahl von 3 Abgeordneten zur Landwirtschaftskammer für die Kalenderjahre 1911 bis einschl. 1916. 7. Eingemeindung des Guts- und Gemeindebezirks Gräbschen in den Stadtbezirk Breslau. 8. Uebernahme des Eigentums an der fiskalischen Lohe-Brücke bei Neukirch und an dem zu ihr gehörigen Zolleinnehmer-Grundstück auf den Kreis Breslau. 9. Abänderung der Statuten über die Zusammensetzung der Amtsausschüsse in den Amtsbezirken Oswitz und Weidenhof. 10.—13. Wahlen. 14. Ergänzung der Amtsvorsteher-Vorschlagsliste.

* [**Krankheitsbericht.**] In der Woche vom 4. bis 10. Dezember 1910 erkrankten an Scharlach: in Brockau 2 Personen, in Grunau 1 Person; an Diphtherie: in Gräbschen 1 Person; an Typhus: in Tschechnitz 1 Person; an Körnerkrankheit: in Klein-Tschansch 1 Person. Es starben an Scharlach: in Brockau 1 Person; an Tuberkulose: in Klettendorf und Clarencecanst je 1 Person.

* [**Das Reichsgericht.**] Ein interessantes Urteil fällte in diesen Tagen das Reichsgericht. Es wies die Revision der deutschen Reichsbank gegen das Urteil des preußischen Kammergerichts, das die Reichsbank zur Herausgabe eines Bankdepots von 6½ Millionen Mark an den Exsultan Abdul Hamid verurteilte, zurück, sodaß die Reichsbank jetzt zur Auszahlung des Geldes verpflichtet ist. Der Umstand, daß ein ausländischer Fürst die Hilfe des obersten deutschen Gerichtshofes in Anspruch nahm, lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit wieder einmal auf das Reichsgericht, über dessen Tätigkeit in vielen Kreisen des Volkes noch ziemliche Unkenntnis herrscht. Von allgemeinem Interesse ist daher gerade jetzt ein mit vielen Abbildungen geschmückter Artikel über das Reichsgericht in der neuesten Nummer von „Welt und Haus", der nicht nur das prächtige Heim dieses Gerichtshofes in Leipzig schildert, sondern auch in übersichtlicher, anschaulicher Weise einen Einblick gewährt in die große Arbeitsleistung der einzelnen Senate. Das Rechtsmittel der Revision, über welches das Reichsgericht zu entscheiden hat, ist zulässig gegen die Urteile der Strafkammern und Schwurgerichte sowie der Zivilsenate der Oberlandesgerichte. Außerdem bildet das Reichsgericht noch die einzige Instanz in Hoch- und Landesverratssachen sowie die Berufungsinstanz für die Urteile der Konsulargerichte. Im Laufe der 31 Jahre seit Bestehen des höchsten Gerichtshofes hat sich die Zahl der eigentlichen Revisionssachen erheblich vermehrt, so daß jetzt ein neues Gesetz geschaffen werden mußte, das den Richtern die so nötige Entlastung bringt. Wer aber unbefangen die Entscheidungen des Reichsgerichts prüft, der kommt, wie er sich auch sonst dazu stellen mag, zu der Ueberzeugung, daß unser oberstes Gericht eine für die Entwicklung des Rechts außerordentliche wichtige Arbeit leistet. — Man bezieht „Welt und Haus" durch jede Buchhandlung oder als Probenummer von der Geschäftsstelle von „Welt und Haus", Leipzig, Weststr. 9.

* [**Von der Heimarbeit der gebildeten Frau**] sagt Marie Heller, Berlin, in der Probenummer der Deutschen Frau (Velhagen & Klasing, Leipzig), daß 700 000 erwerbende Frauen in Deutschland verheiratet sind, eine sehr ernste Antwort auf die Frage, ob die Erwerbsarbeit der verheirateten Frau nötig sei. — Tatsächlich ist von allen erwerbenden Frauen die gebildete Frau am schlimmsten daran, wenn die Not des Lebens an sie herantritt. Sie greift zur Heimarbeit, weil von dieser Tätigkeit niemand erfährt, also auch ihre gesellschaftliche Stellung nicht dadurch geschädigt wird. — Sobald die Frau durch Billigkeit und Uebernahme ungünstiger Arbeitsbedingungen ihre Erwerbsarbeit erlangt oder erweitert, geschieht es auf Kosten der Volkswirtschaft und der nationalen Kraft, denn sie wird zur Lohndrückerin für das ganze Gewerbe. Mit dem Unternehmer sollte die gebildete Frau nur durch den Gewerkverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands in Verbindung treten, der seinen Sitz in Berlin W, Derfflingerstr. 19a, hat. Dieser Verein wurde vor etwa acht Jahren gegründet, als die Erhebungen Gertrud Dyhrenfurths in der Berliner Blusen-, Unterrock-, Schürzen und Trikotkonfektion die entsetzliche Not der in diesen Arbeitszweigen beschäftigten Heimarbeiterinnen ans Licht gezogen hatten. Mit aufopfernder Fürsorge haben seither sozial Denkende und in praktischer Arbeit erfahrene Frauen diesen Verein, der bereits 6000 Mitglieder hat, geleitet. Seine Haupttätigkeit besteht darin, für seine Mitglieder bessere Lohnbedingungen und gesetzlichen Schutz zu erlangen, und dieser friedlichen Vermittelung gelang wiederholt, das durch Kämpfe nicht zu erreichen war: die Festlegung von Mindestlohnsätzen für die Heimarbeiterinnen in Tarifverträgen. So wurden beispielsweise in Königsberg in Ostpreußen mit zwei Großfirmen auf drei Jahre solche Verträge abgeschlossen, die 160 Arbeiterinnen im Jahre über 13 000 Mk. Lohn mehr bringen, und in Breslau wurde mit sechs Engrosfirmen für 250 Arbeiterinnen 20 000 Mk. Lohnerhöhung gleichfalls für drei Jahre festgelegt. Von besonderer praktischer Bedeutung aber ist die Errichtung einer Betriebswerkstätte, die vom Verein erst vor kurzem ins Leben gerufen ist, um seinen Mitgliedern eine bessere Ausbildung in den verschiedenen Arbeitszweigen zu ermöglichen. Da die Leistungsfähigkeit sehr häufig, und namentlich bei den Frauen, die plötzlich, gänzlich unvorbereitet, zur Heimarbeit greifen, eine sehr minderwertige ist, so ist diese Fortbildungsmöglichkeit, die direkt auf die Forderungen und Arbeitsansprüche des Gewerbes hinarbeitet, von größter Bedeutung für das Fortkommen der Arbeiterin. Der Beitritt zu dem Verein ist deshalb jeder mit Heimarbeit beschäftigten Frau auf das dringendste zu empfehlen, und zwar nicht nur des Schutzes wegen, den der Zusammenschluß gewährt, sondern auch der praktischen Vorteile wegen, die ihr daraus erwachsen. Der Beitrag der Mitglieder beträgt wöchentlich 10 bis 40 Pfennig, je nach ihrer Leistungsfähigkeit; und der Höhe der Beitrittszahlung entsprechend sind auch die ihnen zu teil werdenden Vergünstigungen, die in unentgeltlichem Rechtsschutz, in Krankengeldzuschuß und ähnlichen Erleichterungen ihrer Lebensführung bestehen. Leider halten sich die gebildeten Frauen noch vielfach dem Verein fern; weil sie glauben, durch den Beitritt ihren Namen der Oeffentlichkeit preiszugeben. Es sei hier darauf hingewiesen, daß diese Annahme auf einem Irrtum beruht. Die Vereinslisten sind nur dem Vorstand und den Mitgliedern zugänglich, niemals und unter keinen Umständen werden sie aber andern ausgehändigt.

* [**Ausbau der Oderschiffahrtsstraße.**] Der Wasserstraßenbeirat für die Oder von Ratibor bis Hohensaaten wird am Dienstag den 20. Dezember zu einer Sitzung im Oberpräsidium zu Breslau zusammentreten. In der Hauptsache handelt es sich bei seinen Sitzungen, die unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten stattfinden, um die Entgegennahme des Berichts über die Ausführung der Bauten, die der Verbesserung der Schiffahrt dienen, und um die Vorlegung der neuen Projekte. Zu seinen Angelegenheiten gehören die Schleppzugschleusen auf der oberen Oder, die Kanalisierung der Oder von Neissemündung bis Breslau, der Großschiffahrtsweg für Breslau, die Anlegung von Talsperren zur Ansammlung von Wasser für die Schiffahrt, die Verbesserung der Schiffahrtsrinne unterhalb Breslau usw. Von den 12 Schleppzugschleusen, die auf der oberen kanalisierten Oder von Cosel bis Neissemündung gebaut werden, ist in der vorigen Woche die siebente, die bei Groschowitz, in Betrieb genommen worden, sodaß, wenn man die bei der Lindener Staustufe geschaffene Schleuse hinzuzählt, der Schiffahrt bereits acht große Schleppzugschleusen zur Verfügung stehen.

oc. Das Weihnachtsfest rückt immer näher und mit ihm naht für unsere Geschäftswelt eine erwartungsschwere Zeit. Der flaue Geschäftsgang eines ganzen Jahres kann oft durch einen reichen Weihnachtsumsatz wettgemacht und der Geschäftsinhaber dadurch vor einer ungünstigen Jahresbilanz bewahrt werden. Das Haupterfordernis für den gewiegten Kaufmann bleibt jedoch:

fleißig inserieren!

Ohne weitestgehende Reklame und zweckentsprechende Annoncen ist im heutigen Ringen der Geschäftswelt um die Gunst des Publikums ein Erfolg schlechterdings undenkbar. Die Brockauer Zeitg. ist für solche Zwecke das geeignetste Blatt. Sie wird in fast allen hiesigen Familien und weit über die Grenzen von Brockau hinaus auf dem flachen Lande gelesen und dringt in das kaufkräftige Publikum.

Einmaliger Versuch führt zu dauerndem Inserieren!

Wirksame Ausgestaltung der Annoncen wird auf Wunsch von uns übernommen.

* Die verehrten Leser unseres Blattes machen wir auf das **Waren- und Ausstattungshaus, Ring 21, Karfürstenseite,** aufmerksam, welches sich durch die Uebernahme von Herrn **Adolf Schröter,** früher Inhaber von J. Ollendorff, in so kurzer Zeit einer großen Beliebtheit beim kaufenden Publikum erfreut. Die Läger sind in allen Abteilungen aufs reichlichste sortiert, sodaß jeder das Gesuchte findet, zumal die Zahlungsbedingungen die denkbar leichtesten sind.

Eine Kaiserrede.

Kaiser Wilhelm nahm am Montag an der Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft teil, die im Abgeordnetenhause zu Berlin stattfand. Der Monarch richtete dabei an die Versammelten folgende Ansprache: „Meine Beziehungen zur Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft reichen bis in die Jahre ihrer Gründung zurück. Schon wenige Wochen nach Antritt meiner Regierung habe ich im Jahre 1888 der Bitte Ihres derzeitigen Präsidenten, des Herzogs von Ratibor, willfahrend, die Schutzherrschaft über die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft übernommen, und in den späteren Jahren den Prinzen meines Hauses gern gestattet, das Amt des Präsidenten der Gesellschaft zu führen. Der Besuch der so glänzend und erfolgreich verlaufenen Ausstellungen in Hannover und Berlin hat mir Gelegenheit gegeben, mich persönlich von den

hervorragenden Leistungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft

und von ihrer Bedeutung für die Entwickelung der deutschen Landwirtschaft zu überzeugen. Mein Erscheinen am heutigen Tage, an welchem Ihre Gesellschaft auf ein Vierteljahrhundert treuer und zielbewußter Arbeit mit berechtigter Genugtuung zurückblicken darf, soll der bewährten Leiterin und Führerin auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Arbeit in Deutschland meinen kaiserlichen Dank und meine volle Anerkennung ihres Wirkens und Schaffens bekunden. In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Gesellschaft die wirtschaftlichen und geistigen Interessen der Landwirtschaft in glücklichster Weise wahrgenommen, den deutschen Landwirten in allen Fragen ihres schönen Berufes mit Rat und Tat zur Seite gestanden und ihnen manch edles Samenkorn zugeführt, das unter den

erwärmenden Strahlen der Friedenssonne

Wurzel geschlagen und hundertfältig Frucht getragen hat. Es ist das bleibende Verdienst der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, zur rechten Zeit erkannt zu haben, daß die Landwirte im Wettbewerb der wirtschaftlichen Mächte sich die Fortschritte zu eigen machen müssen, die Wissenschaft und menschlicher Erfindungsgeist auf den Gebieten der Pflanzenkunde, Chemie und Tierzucht, in der Industrie und Technik im Laufe der Jahre gezeitigt haben. Durch diese ihre Bestrebungen hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in hervorragendem Maße dazu beigetragen, die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft, sowohl des bäuerlichen wie des Großgrundbesitzes, zu heben und in weiten Kreisen die Überzeugung zu befestigen, daß auch die Landwirtschaft von unsrer aufstrebenden und

blühenden Industrie

nur Nutzen ziehen kann. Mit meinen Glückwünschen zu der heutigen Jubelfeier verbinde ich herzliche Wünsche für die Zukunft. Möge die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft ihren großen Zielen immer näher kommen, die deutschen Landwirte weiter unter ihren Fittichen sammeln, und so auch an ihrem Teile das Band festigen, das alle deutschen Gaue umschließt. Möge sie es sich stets angelegen sein lassen, die Liebe zur heimischen Scholle zu pflegen und in ihren Mitgliedern das Gefühl der Berufsfreudigkeit und der Berufstreue zu stärken, damit die landwirtschaftstreibende Bevölkerung sich allezeit als ein gesunder und verläßlicher Kern des deutschen Volkes bewähre zu Nutz und Frommen des gesamten Vaterlandes!"

Politische Rundschau.

Deutschland.

*In der amerikanischen Presse ist in letzter Zeit wiederholt der Wunsch ausgesprochen worden, der deutsche Kronprinz möge für seine Rückkehr nach Europa den Weg über Amerika nehmen. Wie verlautet, besteht eine solche Absicht nicht. Der Kronprinz wird auf jeden Fall, um seine Reise nicht noch länger auszudehnen, zur Rückreise nach Deutschland den Weg über Sibirien nehmen. Ein Besuch der Ver. Staaten war im Reiseplan des Kronprinzen niemals vorgesehen, auch hat es niemals in seiner Absicht gelegen, auf seiner jetzigen Weltreise die deutschen Kolonien zu besuchen. Wie verlautet, wäre es nicht unmöglich daß der Kronprinz in einem der nächsten Jahre eine Reise in die deutschen Kolonien unternimmt. Von einer späteren Reise nach Nordamerika ist hingegen bisher nichts bekannt geworden.

*Durch die kürzliche erfolgte Ersatzwahl im Wahlkreise Labiau-Wehlau ist der Reichstag seit langer Zeit wieder vollzählig, alle Mandate sind besetzt. Die letzte Ersatzwahl, durch die Bürgermeister Wagner-Tapiau gewählt wurde, war die 41. Ersatzwahl seit den Neuwahlen im Januar 1907. Die Fraktionen der Linken des Reichstags sind sich jetzt in der Stärke ziemlich gleich. Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei zählen je 49 Mitglieder, die Sozialdemokraten 52 Mitglieder. Die Rechte setzt sich zusammen aus 58 Konservativen, 25 Mitgliedern der Freikonservativen, 17 Mitgliedern der Wirtschaftlichen Vereinigung und 3 Mitgliedern der deutschen Reformpartei. Die Polen zählen 20 Mitglieder, das Zentrum hat 106 Mitglieder. Keiner Fraktion gehören 18 Mitglieder an.

Rußland.

*In der Duma wurde eine Anfrage eingebracht, die die Minister zu einer Erklärung über die Prügelstrafe in russischen Gefängnissen veranlassen will. In kurzer Zeit sind nämlich zwei Fälle bekannt geworden, in denen Sträflinge buchstäblich zu Tode geprügelt wurden, darunter befand sich Sasonow, der den Minister des Innern, Plehwe, ermordete. Man sieht den Verhandlungen in der Duma mit großer Spannung entgegen.

Balkanstaaten.

*Bei den Wahlen zur griechischen Nationalversammlung haben die Anhänger des Ministerpräsidenten Venizelos gesiegt. Der Mann, auf den nicht nur das griechische Volk, sondern auch der König seine letzte Hoffnung setzt, kann nun also zeigen, ob er im Kampfe der widerstrebenden Interessen die mittlere Linie findet, auf der eine Einigung aller Volksgenossen möglich ist. Bemerkenswert ist, daß Venizelos aus den Kreisen der ländlichen Bevölkerung fast keine Unterstützung gefunden hat.

Amerika.

*Die Republik Brasilien hat schwere Zeiten durchzukämpfen. Nachdem die Regierung erst vor einigen Tagen durch ungewöhnliche Milde eine Matrosenmeuterei beigelegt hat, ist jetzt eine neue Meuterei ausgebrochen, die durch ein unbotmäßiges Seebataillon veranlaßt, schnell auf das Kriegsschiff „Rio Grande do Sul" übergriff. Dieser Kreuzer beschoß die Hauptstadt Rio de Janeiro. Die Forts erwiderten das Feuer und es entspann sich ein regelrechtes Gefecht, in dem endlich die Meuterer unterlagen. Leider sind dem Aufstand nicht nur Kämpfende — man spricht von 300 Mann auf beiden Seiten — sondern auch ebensoviel Zivilpersonen zum Opfer gefallen. Berliner Gesandtschaftsberichte besagen, daß nach dem schweren Kampfe die Ruhe wieder hergestellt sei.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Montag die erste Lesung des Etats fort. Die Rede des Abg. Lattmann (wirtsch. Vgg.) war fast ganz der Rechtfertigung der Reichsfinanzreform und der Polemik gegen den Hansabund gewidmet. Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Kiderlen-Wächter stellte zunächst fest, daß das Anlaufen eines französischen Kriegsschiffes in einem nichtgeöffneten Hafen Marokkos von der französischen Regierung einwandfrei und harmlos aufgeklärt worden sei. Zum Fall der Gebrüder Mannesmann sei nach wie vor zu wünschen, daß sich diese deutschen Industriellen mit den andern Interessenten verständigen. Zur Frage der Reorganisation des Auswärtigen Amtes werde zwar Reformbedürfnissen Rechnung getragen, aber die Organisation im ganzen stamme aus großer Zeit und an ihr dürfe nicht gerüttelt werden. Als zweiter neuer Staatssekretär stellte sich der Leiter der Reichskolonialamtes, Herr v. Lindequist, dem Hause vor. Er verwies mit Genugtuung auf die in allen Kolonien erzielten Fortschritte und führte diese Erfolge in erster Linie auf die Tätigkeit des früheren Staatssekretärs zurück. Redner stellte eine besondere Denkschrift über die Baumwollfrage in Aussicht, der in allen tropischen Kolonien erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werde. Es sprachen noch die Abgg. Graf Mielzynski (Pole), Werner (Rfp.) und Erzberger (Ztr.).

Am 13. d. Mts. wird die erste Lesung des Etats fortgesetzt.

Kolonialstaatssekretär v. Lindequist: Abg. Erzberger fragte nach meiner Stellung zu den Deutschen in den Kolonien. Wenn ich Andeutungen darüber unterließ, so habe ich angenommen, daß meine überseeische Tätigkeit in Deutschsüdwestafrika und in Britisch-Südafrika Gewähr dafür biete, daß ich nur eine deutschnationale Kolonialpolitik treiben werde. Das wird mich natürlich nicht abhalten, die Ausländer in unsern Kolonien freundlich zu behandeln. Weiter ist dem Gouverneur von Samoa vorgeworfen worden, daß er dem Deutschtum nicht genügend Rechnung trage. Die Vorwürfe knüpfen an eine Abschiedsfeier an, bei der nur englisch gesprochen sein soll. In Wahrheit hat der Gouverneur deutsch gesprochen und nur für den englischen und den amerikanischen Konsul, die des Deutschen nicht mächtig waren, einige englische Worte eingeflochten, die dann entsprechend erwidert wurden. Jedenfalls hat der Gouverneur das Deutsche stets bevorzugt.

Abg. v. Putlitz (kons.): Die Ausführungen, die der Kanzler über unser Verhältnis zu den großen Nachbarstaaten gemacht hat, begrüßen wir. Die Etatsberatung hat im Zeichen der Worte des Reichsschatzsekretärs gestanden: Fortschreitende Gesundung der Finanzen. Welch' Unterschied heute und vor zwei Jahren. Die Wirkung der Finanzreform ist es gewesen, daß der Druck von uns genommen ist und daß wir heute anders vor dem Auslande dastehen als vor zwei Jahren. Nun können wir ohne Sorge in die Zukunft blicken, wenn nur weiter weise Sparsamkeit beobachtet wird. Wenn die Erregung nach der Reichsfinanzreform größer und nachhaltiger war als sonst nach Steuergesetzen, so lag das daran, daß sich diesmal auch liberale Blätter an der Steuerhetze beteiligten. Abg. Bassermann hat sich dagegen verwahrt, aber gerade die von ihm vorgetragenen Gesichtspunkte waren das Leitmotiv der Hetze. Abg. Bassermann hat die Legende vom schwarzblauen Block erneuert. Aber Legende bleibt Legende. Er verwies auf den Ausgang der Wahl in Labiau-Wehlau. Aber dort arbeiteten die Freisinnigen mit amerikanischen Mitteln und die so gewonnenen Wähler kehren entweder zu uns zurück oder wandern weiter nach links. Die badische Großblockpolitik hat verheerend gewirkt und die Widerstandskraft auch der preußischen Nationalliberalen gegen die Sozialdemokratie gelähmt. Offenbar sind wir auf dem rechten Wege, denn keine Partei wird so bekämpft, verdächtigt und verleumdet wie die unsre. Und wie bekämpft man uns? Über alte Schlagworte kommt man doch gar nicht hinaus. Wenn Abg. Scheidemann meint, er kämpfe für Freiheit und Kultur, so wird er selbst nicht erwarten, daß wir das ernst nehmen.

Abg. David (soz.): An die Gesundung der Reichsfinanzen glauben wir nicht. Mag sich auch Herr Wermuth bemühen, den Block der Finanzen aufwärts zu wälzen. Oben sitzen ja die Heeres- und Flottenminister und wälzen den Block wieder hinab. Die Erklärungen zum Abrüstungsgedanken klangen ja freundlicher als früher, genügen aber noch nicht. Wie kann der Reichskanzler uns Unfruchtbarkeit und Verneinung vorwerfen? Die Wähler wissen, was unsre positive Mitarbeit wert ist. Die sozialen Verdienste des Reichskanzlers wiegen jedenfalls federleicht im Vergleich zu den Zentnergewichten, die wir in die Wagschale zu werfen haben. Daß der Reichskanzler über den Parteien steht, nun, er selbst mag es glauben. Aber sonst niemand. Wir haben stets gegen die das Zentrum bedrängenden Ausnahmegesetze gestimmt und sind auch bereit, das Jesuitengesetz zu beseitigen. Aber das Zentrum schweigt sich aus, wie es über die angekündigte Verschärfung des Strafgesetzbuchs denkt. Die katholische Kirche veranstaltet alle möglichen Exerzitien. Warum nicht auch Exerzitien für Zentrumsabgeordnete? Der Reichskanzler hat an Herrn v. Heydebrand eine Absage erteilt. Aber der Wortlaut wird wohl zuvor von beiden vereinbart worden sein. Man verwirft Ausnahmegesetze, indem man sich zu solchen rüstet. Über die Moabiter Vorgänge hat der Reichskanzler ein fertiges Urteil abgegeben. Aber hat er sich über die Prozeßaussagen hinreichend orientiert? Jedenfalls leistete er sich einen schweren Eingriff in die Unabhängigkeit der Rechtsprechung. Wer suchte in Moabit Wasser für seine Mühle? Der schwarzblaue Block! Man stellt uns als Revolutionäre hin. Aber Revolution heißt Umwälzung, und ob sich die friedlich oder gewaltsam abspielt, hängt nicht von uns ab, sondern von unsern Gegnern. Die Sozialdemokratie hat sich nicht zur Sozialdemokratie zu bekennen, sondern die Monarchie zur sozialen Demokratie, und der Kaiser sollte Sozialreform zusammen mit der Sozialdemokratie treiben. Die Sozialdemokratie ist unbezwingbar.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Hinsichtlich der Moabiter Vorgänge habe ich nur auf den Abg. Scheidemann erwidert. Nachdem er behauptet hatte, die Moabiter Vorgänge seien auf Polizeispitzel zurückzuführen, war ich verpflichtet, die Polizei gegen diesen Angriff in Schutz zu nehmen. Im übrigen, ob die Angeklagten in Moabit verurteilt werden, ob sie freigesprochen werden, die moralische Mitschuld der Sozialdemokratie an den Moabiter Vorgängen steht fest. (Stürmischer Beifall rechts, dröhnender Lärm bei den Soz., Abg. Kunert: Frechheit sondergleichen! Vizepräsident Schultz ruft den Abg. Kunert zur Ordnung und ersucht wiederholt um Ruhe.) Über diese Mitschuld der Sozialdemokratie wird in Moabit nicht geurteilt, ebenso wie an ihr weder durch dialektische Kunstgriffe noch durch Zeugenaussagen noch durch Mißgriffe einzelner Polizeiorgane irgend etwas geändert wird. (Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum, anhaltender Lärm der Soz.).

Abg. Schrader (fortschr. Vp.): Herr Dernburg ist in und außer dem Hause angegriffen worden. Aber Herr Rohrbach, dessen Schrift erwähnt wurde, steht uns vollständig fern. Mit Ausnahmegesetzen werden Sie die Sozialdemokratie nicht bezwingen.

Abg. Graf v. Mielzynski (Pole): Die polnische Bevölkerung hat kein Vertrauen zur preußischen Justiz; daran ändert kein Abstreiten des Staatssekretärs etwas.

Abg. Hilpert (bayr. Bauernbund) stimmt den neuen Heeresforderungen zu. Das Reich sollte aber auch für die Witwen und Waisen der Krieger sorgen.

Das Haus vertagt sich.

Kaiser Wilhelm und die Kanzler-Rede.

In der Presse des Inlandes und Auslandes wird allgemein darauf hingewiesen, daß aus der Etatsrede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg entgegen seiner sonstigen Art ein frischer, froher Ton geklungen habe, neben der sonst beim fünften Kanzler wenig bemerkbaren Freude am Kampfe um seine persönliche Ansicht. Ja, einige Zeitungen legen besonderes Gewicht auf die Feststellung, daß Herr v. Bethmann-Hollweg verschiedentlich sein Recht als Kanzler unterstrichen und sich ausdrücklich als

ausübende Person eines höheren Einflusses

(wenn auch nicht direkt, so doch in nicht mißzudeutenden Worten) bezeichnet habe. Die Gründe für solches Auftreten des Kanzlers sind leicht zu finden, denn es geht aus der wohlredigierten Rede hervor, daß Kaiser und Kanzler augenblicklich in einem Einverständnis leben, wie es bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Für den Unterrichteten hat die Rede aber aber noch manchen besonderen Hinweis darauf, daß der Redakteur derselben kein andrer als der Kaiser ist. Man versteht jetzt auch den Grund der Abwesenheit des Reichskanzlers am ersten Verhandlungstage, denn das Wahlergebnis von Labiau-Wehlau sollte abgewartet und verwendet werden, weil zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler noch der eine Punkt der

Frage nach Ausnahmegesetzen

zur Diskussion stand. Es ist ja allgemein bekannt, daß der Kaiser gegen die Schaffung besonderer Ausnahmegesetze nichts einzuwenden haben würde, daß es aber der Reichskanzler ist, der Bedenken an den Tag legt. Erst nach dem vorliegenden Wahlergebnis mag schließlich der Kanzler nachgegeben haben, um sich mit einem Abkommen einverstanden zu erklären, das darin besteht, daß die Regierung mit einem Ausnahmegesetz rechnet, der Reichskanzler es aber vor dem Reichstag nur „beschleunigtes Verfahren bei der Aburteilung von Vergehen gegen die öffentliche Ordnung", „Sicherung der sozialpolitischen Einrichtungen gegen die Benutzung als Werkzeuge sozialpolitischer Macht", „Bestimmungen gegen Aufwiegelung und aufreizende Tätigkeit" und „neues Arbeitswilligenschutzgesetz" nennt.

Ein dunkles Rätsel.

34] Kriminalroman von Ernst Golling.

(Fortsetzung.)

Die Reisenden begeben sich vom Bahnhofe aus nach dem benachbarten Zentralhotel, wo einige telegraphisch vorausbestellte Zimmer für sie bereit sind. Das Gepäck kommt wenige Minuten später an und so können sich Harry Wilburg und die beiden Damen umkleiden.

Angela sitzt wie niedergeschmettert da und die Tränen rollen ihr unaufhaltsam über die blassen Wangen. Die Mutter fühlt den gleichen Schmerz, aber sie beherrscht sich und will, ehe sie denselben nachgibt, erst ihren Gatten gesehen und gesprochen haben.

„Lieber Harry," sagt sie zu dem jungen Manne, „wollen Sie sich, bitte, zu unsern Verwandten begeben und unsern Besuch dort anmelden?"

„Ach, Mama, wir wollen gleich mitgehen!" ruft Angela flehenden Tones. „Ich kann die schreckliche Ungewißheit nicht länger ertragen. Papa muß entweder sehr krank sein, oder er will uns nicht sehen. Aber das letztere ist ja undenkbar. Er hat unsre Depesche gewiß nicht erhalten."

In ihrer Aufregung verrät Angela sich selbst, ohne es zu wissen. Harry Wilburg kommt nun auch mit dem Geständnisse heraus, daß er auf Angelas Wunsch an ihren Vater telegraphiert habe.

Bei dieser Erklärung wird Angelas Mutter von neuer Sorge ergriffen und ihre Unruhe wächst.

„Ihr habt ihm depeschiert, habt ihm unsre Ankunft mitgeteilt, und trotzdem ist er nicht zu unserm Empfang gekommen?" stößt sie bleich und mit zitternder Stimme heraus. „Das ist unerklärlich. Du hast recht, Angela, wir wollen uns sofort nach dem Bankhause begeben. Dort müssen wir Aufklärung erhalten."

Von Angst und Zweifel gepeinigt, besteigen sie eine Droschke und fahren mit Harry Wilburg nach dem Bankhause.

Es ist bereits nach sieben Uhr abends, als sie hier ankommen. Harry Wilburg springt aus dem Wagen und tritt auf den Portier zu, der ihm öffnet.

„Ist Herr Mühlberg anwesend?" fragt er hastig in einem Deutsch, das der Portier kaum versteht, denn der junge Mann beherrscht die deutsche Sprache nur mangelhaft.

Aber hinter ihm steht schon Angela.

„Komm, Mama," ruft sie ihrer Mutter zu. „Wenn Papa hier ist, werden wir uns selbst anmelden."

„Herr Mühlberg ist nicht hier," erklärt endlich der Portier, der nicht recht weiß, was er aus diesen so aufgeregt und zugleich so sicher auftretenden Fremden machen soll. „Herr Mühlberg wohnt auf seinem Landsitze Elversshöh!"

„Er ist heute nicht hier in der Stadt?" fragt Angelas Mutter.

„Nein, gnädige Frau, gestern war Herr Mühlberg hier, aber heute nicht."

„Im Hause wohnt ja wohl Herrn Mühlbergs Schwester, Frau Körner?"

„Jawohl. Zwei Treppen hoch, gnädige Frau. Darf ich fragen, was die Herrschaften wünschen?"

„Ich bin Frau Mühlberg und mit meiner Tochter soeben von New York hier angekommen."

„Herrgott," fährt der Portier höchst erstaunt zurück und blickt die beiden Damen mit weit aufgerissenen Augen an. „Ist das möglich? — Und der Herr Mühlberg weiß nichts davon?"

„Nein, mein Gatte weiß es noch nicht," versetzt Frau Mühlberg.

Harry Wilburg bietet der Mutter den Arm, denn er sieht, wie sie wankt und nach Fassung ringt. Sie hat gehofft, ihr Gatte würde doch wenigstens hier in seinem Hause zu ihrem Empfange anwesend sein. Bruno ist mit Mutter und Schwester allein, als das Mädchen Besuch meldet.

„Das sind sie, Mutter!" sagt Bruno ahnungsvoll. Er springt auf und eilt hinaus.

Bald kehrt er mit Angela und ihrer Mutter zurück, denen Harry Wilburg folgt. Einen Augenblick stehen sich alle stumm, mit ungewiß forschenden Blicken gegenüber. Dann, die angstvolle Bekümmernis in den Zügen Angelas und ihrer Mutter lesend, streckt Frau Körner ihnen herzlich die Hände entgegen.

„Wir haben Sie erwartet, doch mußten wir uns gedulden, bis Sie uns aufsuchen würden," spricht sie lächelnd. „Sie hatten uns die Stunde Ihrer Ankunft nicht mitgeteilt."

„Sonst würde ich auf dem Bahnhof gewesen sein," ergänzt Bruno.

Der herzliche Empfang, der den dreien hier zuteil wird, tut ihnen unendlich wohl. Und doch liegt es wie eine düstere Wolke über allen, ist etwas Fremdes, Peinliches zwischen ihnen, das jeder fühlt.

Es ist der Gedanke an den Mann, der Frau und Tochter anscheinend vergessen hat oder ihnen mit voller Absicht fern bleibt. Für Frau Mühlberg und ihre Tochter hat dies etwas Beschämendes.

Aber die Scheu vor der offenen Aussprache schwindet bald auf beiden Seiten. Unter heißen Tränen klagt Frau Mühlberg der Mutter Brunos ihre Sorgen und ihren Kummer um den Gatten, dessen unerklärliches Verhalten ihr jetzt noch mehr Grund zu den schlimmsten Vermutungen gibt als vorher.

„Er hat nicht geschrieben? Mein Gott, da mußten Sie freilich auf die schlimmsten Gedanken geraten," ruft Frau Körner aus. Und sie ist geradezu entsetzt, als sie hört, daß der Bankier von der Ankunft der Seinen benachrichtigt war und trotzdem sich nicht zu ihrem Empfange eingefunden hatte.

„Gott verzeihe mir! Das ist ja empörend!" eifert da Brunos Mutter. „Sie kommen von Amerika herüber mit ihrer Tochter und — er — er ist nicht da. Ja, das ist wirklich mehr als ein Rätsel."

Die unglückliche Gattin des Bankiers weint still vor sich hin. Brunos Schwester hält Angela in den Armen, die so verzweifelt schluchzt und so aufgeregt ist, daß alle besorgt um sie werden.

Am ruhigsten von allen ist Harry Wilburg. Er steht im Hintergrunde und hat kaum erst ein

Pressestimmen zur Kanzlerrede.

⊕ Wie bei der innerpolitischen Lage vorauszusehen war, gehen die Meinungen über die sachlichen Ausführungen des Kanzlers in der Presse weit auseinander. So schreibt die ‚Frkf. Ztg.‘, daß Herr v. Bethmann-Hollweg als preußischer Minister des Innern und als Staatssekretär vortreffliche Reden gehalten habe, die ihm den Ruf eines Staatsmannes eingetragen hätten, daß er aber als Reichskanzler in dieser Beziehung wenig glücklich sei.“ — Demgegenüber stellt die ‚Rheinisch-Westfälische Zeitung‘ fest: Man kann von einem schönen rednerischen und zum Teil auch sachlichen Erfolg reden. Interessant war, daß gegen Ende seiner Rede Herr v. Bethmann doch noch

eine Art von Wahlparole

ausgab, ohne sie direkt als solche zu bezeichnen: Nämlich die Aufklärung des Volkes über die Umsturzpläne der Sozialdemokratie.“ — Und der ‚Hann. Courier‘ schreibt: „Es war eine Rede, die ohne Frage auf lange hinaus — zum mindesten bis zum „Rausch“ der nächsten Wahlen, von denen Herr v. Bethmann wohl etwas allzu verächtlich sprach — die öffentliche Erörterung beschäftigen und vermutlich auch hier und da beeinflussen wird.“ — Während die meisten Blätter hervorheben, daß Herr v. Bethmann-Hollweg nicht nur gesagt, sondern auch in seiner Rede bewiesen hat, daß er sich bemüht, über den Parteien zu stehen, schreibt der sozialdemokratische ‚Vorwärts‘: „Es kann nicht oft genug, es kann nicht entschieden genug betont werden, daß eine Regierung gar nicht über den Parteien stehen kann, selbst wenn sie wirklich den Versuch machen wollte. Sie ist stets die Handlangerin der herrschenden Klasse.“ — Die ‚Hamburger Nachrichten‘ schreiben dagegen: „Herr v. Bethmann-Hollweg teilt nach seinen Ausführungen zweifellos die Ansicht, daß

die Sozialdemokratie eine staatsgefährliche Partei

ist, die dem Staate zuleibe gehen, ihn vernichten will, aber er zieht nicht den Schluß daraus, daß es einfach Pflicht des Staates ist, sich dagegen mit allen Mitteln der ihm zu Gebote stehenden Macht zu wehren, wenn ihm seine Selbsterhaltung am Herzen liegt und er sich nicht selbst aufgeben will. So hat er es abgelehnt, Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie in Vorschlag zu bringen. Er ist der Ansicht, daß die bestehenden Gesetze zur Bekämpfung der Sozialrevolution ausreichen. Er will also den Kampf gegen die Sozialdemokratie, wie einst Caprivi, auf dem Boden des gemeinen Rechts, ohne Ausnahmegesetze, führen.“ — Auch die ‚Deutsche Tagesztg.‘ macht einen Unterschied zwischen den

Reden und Taten des Kanzlers.

„Rauschender, wohlverdienter Beifall folgte der Kanzlerrede, und nur leise mischte sich wohl unter dem ersten Eindrucke dieser Rede in die weitgehende Zustimmung zu ihrem Inhalt der Zweifel, ob Herr v. Bethmann es nicht doch daran fehlen läßt, allenthalben die nötigen Tatforderungen aus seinen Darlegungen zu ziehen.“ — Die ‚Vossische Zeitung‘ schreibt: „Gegen die Sozialdemokratie hat noch jeder Reichskanzler gesprochen, das ist eine weder neue noch überraschende Leistung, noch ein klärendes Ereignis. Aber daß Herr v. Bethmann-Hollweg die Lust, die Kraft und die Entschlossenheit zeigt, sich jeder Art von Vormundschaft zu erwehren, ist eine Wahrnehmung, die nach den Vorgängen der jüngsten Wochen nicht belanglos erscheint.“

Stimmen des Auslandes.

Wie die Stimmen des Inlandes, so sind auch die des Auslandes geteilt. In Frankreich ist man nicht gerade begeistert über das, was der Kanzler von den deutsch-russischen Beziehungen sagte. So schreibt die ‚Action‘, von der man behauptet, daß sie dem Ministerpräsidenten Briand nahesteht: „Wir wären in Frankreich sehr kindlich, wenn wir das, was der Reichskanzler eine Rückkehr zu den herzlichen Beziehungen von ehemals nennt (nämlich zwischen Rußland und Deutschland) mit Befriedigung begrüßen würden. Das französisch-russische Bündnis ist durch gewisse militärische Anordnungen in Polen (wo Rußland die Garnisonsbestände verminderte) ohnehin bereits sehr geschwächt. Wird es künftig noch in

Europas Gleichgewicht

dasselbe Gewicht darstellen wie früher? Mehr als je ist denn auch die Stunde für die Franzosen gekommen, sich nicht von ihrem inneren Hader hypnotisieren zu lassen und für die Vorzeichen von außen blind und taub zu bleiben.“ Und der ‚Rappel‘ fügt diesen Ausführungen hinzu: „Wunsch und Ziel der Berliner Regierung scheint die Rückkehr zum alten Dreibund der drei Kaiserhöfe zu sein. Der Gedanke, daß Petersburg dem deutschen Drängen nachgibt, ist uns fern. Es ist aber unmöglich, nicht zu fühlen, daß die deutsche und österreichische Diplomatie auf eine Erneuerung des Zustandes vor 1879 hinarbeiten. Wenn Rußland allen Überlieferungen und neuem Entgegenkommen nachgehen würde, dann würde angesichts der österreichisch-italienischen Feindseligkeit der Dreibund mit Petersburg und ohne Rom wiedererstehen.“

Die deutsch englischen Beziehungen.

In England hat man naturgemäß besondere Aufmerksamkeit dem Teil der Kanzlerrede gewidmet, der die deutsch-englischen Beziehungen behandelt. Darüber sagt ‚Daily News‘: „Für England ist das Problem der Beziehungen zu Deutschland die Hauptfrage in der äußeren Politik, und die Rede des deutschen Reichskanzlers bringt sie der Lösung näher. Das Wesen des Problems ist das wirkliche oder scheinbare Wettrüsten. Die Verhandlungen zwischen England und Deutschland sind weitergeführt worden und werden noch weitergeführt. Sie haben noch keine bestimmte Vereinbarung zur Folge gehabt, aber doch Fortschritte gemacht. Der Argwohn wird verschwinden, und die Nebenbuhlerschaft, die aus dem Argwohn entsteht, wird von selber sterben. Wir werden eine Stimmung zwischen England und Deutschland erhalten, daß es den Staatsmännern beider Länder nicht mehr in den Sinn kommen wird, gegeneinander zu bauen. Wir werden

eine Verständigung ohne einen Vertrag

erlangen, eine tatsächliche Beschränkung der Rüstungen ohne eine gesetzliche Verpflichtung. Unsrer Ansicht nach ist des Herrn v. Bethmann-Hollwegs Vorschlag weise Staatskunst. Seine Erklärung über Rußland bedeutet, daß unsre Verständigungen mit Frankreich und Rußland im Begriff sind, zu ihrer ursprünglichen und allein zu rechtfertigenden Form zurückzukehren, daß sie ein Bollwerk des Friedens und des internationalen Wohlwollens sein sollen und keine Entschuldigung für ein Ansachen von Argwohn und für ein Suchen nach Zank mit Deutschland.“ Demgegenüber fehlt es nicht an Blätter-Stimmen, die sich gegen den Abrüstungsvorschlag erklären. So beschuldigt der Londoner ‚Standart‘ die Regierung des Verrats der englischen Interessen, indem sie „vor Forderungen des wirklichen Lebens die Augen verschließe und mit ihren Abrüstungsreden einem hohlen liberalen Humanitätsdusel folge, der nur geeignet sei, die Beziehungen zwischen den beiden Nationen zu trüben.“ — Alles in allem darf Herr v. Bethmann-Hollweg jedoch mit seinem Erfolge zufrieden sein. Sie werden nicht innere und äußere Verhältnisse über Nacht umwälzen, können aber wohl die Grundlage zu einer Klärung bilden.

Heer und Flotte.

⊖ Die Ausbildung der Infanterie-Offiziere im Reiten wird fortan ein ständiger Dienstzweig werden, da sich erwiesen hat, daß die Fertigkeit auch des Infanterie-Offiziers in der Reitkunst eine unbedingte Notwendigkeit ist. Auf Veranlassung der Heeresverwaltung findet daher seit einiger Zeit in Spandau ein besonderer achtwöchiger Reitkursus für Offiziere statt. Zu diesem Kursus sind aber nicht nur Offiziere der Infanterie-Truppen, sondern auch des Pionier-Bataillons Nr. 3, der Infanterie-Schießschule und der Gewehr-Prüfungskommission kommandiert.

— Nach den an amtlicher Stelle eingegangenen Ergebnissen der Meilenfahrten erzielte der große Kreuzer „v. d. Tann“ eine absolute Höchstgeschwindigkeit von 23,124 Knoten. Man kann damit rechnen, daß ihm im tiefen Wasser (über 100 Meter) eine Höchstdauergeschwindigkeit von 28 Knoten zur Verfügung steht.

Von Nah und Fern.

⊖ **Die Polizei gegen die „Backa“.** Aus allen Teilen des Reiches laufen jetzt täglich Meldungen ein, nach denen nach dem Genuß von Margarine Vergiftungserscheinungen eingetreten sein sollen. Diese Margarinevergiftungen haben jetzt einer ganzen Anzahl Polizeiverwaltungen Anlaß gegeben, vor dem Genuß dieser

Geh. Medizinalrat Prof. König †.
In der Berliner Charité, deren chirurgische Klinik er bis zum Jahre 1904 geleitet hat, ist der Geh. Medizinalrat Prof. Franz König im Alter von 78 Jahren gestorben. König hat sowohl als Operateur als auch als chirurgischer Schriftsteller Bedeutendes geleistet.

Kunstbutter zu warnen, namentlich der Fabrikate der Firma Mohr u. Komp. in Altona-Ottensen, die die „berühmt“ gewordene Marke „Backa“ hergestellt und zum Versand gebracht hat. In den polizeilichen Bekanntmachungen wird das Publikum gebeten, unter keinen Umständen diese Kunstbutter zu genießen. Gleichzeitig wird freigestellt, Proben zur kostenlosen Untersuchung der Polizeiverwaltung einzusenden. Da diese Warnungen jetzt in verschiedenen Provinzen gleichzeitig erfolgen, handelt es augenscheinlich um die Befolgung eines ministeriellen Hinweises.

× **Benzin-Explosion beim Waschen der Handschuhe.** Die in der Familie des Ersten Staatsanwalts in Öls bedienstete unverehelichte Pauline Kwiatkowski wusch Handschuhe mit Benzin, wobei sie sich unvorsichtigerweise der Petroleumlampe näherte. Es entstand infolgedessen eine heftige Explosion, bei der das Mädchen schwere Brandwunden erlitt und auch im Zimmer Brandschaden entstand.

Von einem Wilderer erschossen. Ein zwölfjähriges Mädchen, das bei Grüppenbühren in der Dunkelheit durch den Wald ging, wurde von einem Wilderer für ein Reh gehalten. Der Mann schoß das Kind in den Leib. Es wurde nach Oldenburg in ein Krankenhaus gebracht, wo es seinen Verletzungen erlegen ist. Der Täter konnte verhaftet werden.

× **Gewinner gesucht.** Viele Gewinne der kürzlich gezogenen Allensteiner Ausstellungslotterie, darunter recht wertvolle, sind bisher nicht abgefordert worden. Die Lotterieleitung macht jetzt darauf aufmerksam, daß die Frist für Geltendmachung der Gewinne bald abgelaufen ist, und daß die Gewinne nach dieser Frist verfallen.

14 700 000 Kronen für Arbeiterwohnungen. Eine soziale Bewegung der gesamten norwegischen Arbeiterschaft ist von Erfolg gekrönt worden: Die norwegische Wirtschafts- und Wohnungsbank hat in London eine Anleihe von 14 700 000 Kronen zu vier Prozent aufgenommen, um billige Arbeiterwohnungen zu schaffen.

Einbruch in eine Londoner Kathedrale. In die Kathedrale im südöstlichen Londoner Stadtteile Southwark wurde ein Einbruch verübt, wobei Kirchengeräte im Werte von 80 000 Mark gestohlen wurden. In der Kirche erbrachen die Diebe eine Kollektenkasse. Alsdann kletterten sie über das Dach der Sakristei in das Haus des Bischofs von Southwark, aus dem sie eine große Menge wertvoller Kirchengeräte entwendeten, darunter eine Anzahl silberner Becher und Reliquien mit kostbaren Steinen. Unter den letzteren befindet sich ein in Silber gefaßter Altarstein aus dem zwölften Jahrhundert, der die Reliquie eines Heiligen enthielt. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Die Cholera unter den türkischen Truppen breitet sich immer weiter aus. Nachdem anfänglich nur vereinzelte Fälle gemeldet wurden, sind jetzt Saloniki, Konstantinopel und eine Anzahl andrer Städte für choleraverdächtig erklärt worden.

Folgenschwere Revolverschießerei kubanischer Abgeordneter. Zwischen zwei Mitgliedern des kubanischen Kongresses, dem Neger Figuera und dem Weißen Moscon, spielte sich in einer belebten Straße in Havanna eine Revolverschießerei ab, wobei der Weiße getötet und der Neger schwer verwundet wurde. Zwei Zuschauer wurden ebenfalls verwundet.

Ende des chinesischen Zopfes? Ein demnächst zur Veröffentlichung gelangender Erlaß der chinesischen Regierung wird den Mitgliedern des Auswärtigen Amtes, den Angehörigen des Heeres und der Flotte, den Lehrern, Schülern und den im Auslande befindlichen Diplomaten gestatten, sich den Zopf abschneiden zu lassen.

Luftschiffahrt.

— Der Flieger Paul Legagneux hat auf dem Flugfelde zu Pau (Frankreich) mit seinem Eindecker eine Höhe von 3200 Metern erreicht und damit einen neuen Weltrekord für die Höhe aufgestellt.

— Die ersten Flüge in Indochina und dem äußersten Osten führte dieser Tage der auch in Deutschland bekannte Flugtechniker Vandenborn zu Saigon aus. Zahlreiches aus Europäern und Eingeborenen bestehendes Publikum wohnte den Aufstiegen des Belgiers bei.

Gerichtshalle.

Berlin. In dem großen Moabiter Krawallprozeß, der nun schon vier Wochen dauert, sind noch 53 Beweisanträge der Verteidigung unerledigt. Trotzdem wurden abermals neue gestellt und zwar bot dazu die Ursache — der Reichskanzler, der in seiner Etatsrede sagte, die Beamten in Moabit hätten nur ihre Pflicht getan. Die Verteidigung beantragte die Ladung des Reichskanzlers, um festzustellen, auf welcher Grundlage er sein Urteil aufgebaut habe. Der Antrag wurde abgelehnt. Das Gericht erklärte, daß es sich lediglich an die Ergebnisse der Beweisaufnahme, nicht an Vorgänge und Äußerungen außerhalb des Gerichts bei seinem Urteil halte.

Düsseldorf. Die Strafkammer verurteilte fünf Personen, die Butter durch Salz- und Wasserzusätze fälschten, zu insgesamt 4500 Mk. Geldstrafe und neun Wochen Gefängnis. Die hohen Strafen werden hoffentlich auf die im Düsseldorfer Bezirk überhandnehmenden Butterfälschungen abschreckend wirken.

Buntes Allerlei.

Die Einwohnerzahl der Ver. Staaten. Nach einer amtlichen Mitteilung des Washingtoner Zensusbureaus beläuft sich die Einwohnerzahl der Ver. Staaten auf 91 972 266, das ist eine Zunahme von 21 Prozent gegenüber dem Jahre 1900.

---

paar Worte mit Bruno und den Seinen gewechselt.

Bruno empfindet herzliches Mitgefühl für Angela und deren Mutter. Und zugleich fühlt er es mit Schmerz, daß er ihnen eine schreckliche Aufklärung geben kann.

Aber darf er es tun? Darf er dieser vor Sorge um ihren Gatten und Vater zitternden Frau und Tochter sagen, wer dieser Gatte und Vater eigentlich ist? Darf er schonungslos das Heilloste: die Liebe und Achtung zu dem Gatten und Vater zerstören?

Vielleicht wäre es am besten, wenn sie sofort die nackte Wahrheit erfahren würden, aber Bruno bringt es nicht übers Herz; er sucht nach einem Ausweg und beginnt endlich von dem Verdacht zu sprechen, unter dem der Bankier gleich nach seiner Ankunft in der Heimat gestanden.

Mit starrem Entsetzen hören ihm Angela und ihre Mutter zu. Bruno stellt natürlich die ganze Angelegenheit so dar, als sei an der Unschuld des Bankiers nicht zu zweifeln gewesen.

Dennoch ist etwas in seinen Ausführungen, was das Gegenteil befürchten läßt.

Er schließt damit, daß vom Gericht jedes Verfahren gegen den Bankier eingestellt sei. Als er geendet hat, folgt seinen Worten eine peinliche Stille.

Angela sitzt mit großen, starren Augen da. In ihrem totenblassen Antlitz zuckt es vor Empörung.

„Was sagst du dazu, Mutter?“ bebt es von ihren Lippen. „Unsern guten Papa hat man in solche schreckliche Sache verwickelt? Ihn hat man zu verdächtigen gewagt, ihn, der die Rechtschaffenheit und Güte selber ist? O es ist schändlich, es ist himmelschreiend. Und ich hasse dieses Land und die grausamen Menschen hier, die sich nicht schämen, einen Unschuldigen so zu beleidigen.“

„Ja, mein Kind, diese Reise deines Vaters war unser Unglück,“ stimmt ihr die Mutter bei. „So lange haben wir glücklich gelebt, haben wir nicht Kummer und Sorgen gekannt. Mit der Abreise deines Vaters fing es an. Ach, und ich verstehe jetzt auch sein Benehmen, die Veränderung, die mit ihm vorgegangen ist. Diese unselige Geschichte hat das verschuldet, hat sein Gemüt verdüstert, sein Herz verbittert.“

Schweigend hat der junge Amerikaner zugehört; er hat kein Wort zu der Sache geäußert. Nur bei Angelas leidenschaftlicher Verteidigung ihres Vaters hat er freudig beistimmend genickt und sein Blick ruhte mit Zärtlichkeit auf dem geliebten Mädchen.

„Wir werden morgen wissen, wie es steht,“ sagt er jetzt in ruhigem Tone. Wir werden, falls Herr Mühlberg hier nicht erscheint, morgen hinausfahren nach seiner Besitzung.“

„Heute noch. Sofort!“ ruft Angela aufspringend.

„Ich bin einverstanden,“ nickt ihr Verlobter ohne Besinnen, denn Angelas Wünsche sind für ihn absolut maßgebend.

Frau Mühlberg blickt mit tränenvollen Augen fragend nach Bruno und dessen Mutter. Bruno zieht die Uhr hervor.

„Es ist halb neun vorbei,“ bemerkt er. „Wir könnten vor zehn nicht in Elvershöh eintreffen, und ich fürchte, es wäre dann zu spät.“

„Warum zu spät?“ fragt heftig Angela. „Ob wir um zehn oder um Mitternacht dort sind, das macht doch nichts aus!?“

„O — wir würden vielleicht keinen Einlaß finden,“ wendet Bruno ein, der verlegen ist, auf welche Weise er Angela von ihrer Absicht zurückhalten kann, ohne ihr seine innerste Meinung zu offenbaren.

„Keinen Einlaß finden?“ wiederholt das Mädchen erstaunt. „Ja, glauben Sie denn, mein Vater wird uns abweisen lassen?“

„Ich würde jedenfalls raten, erst morgen früh nach Elvershöh zu fahren!“ weicht Bruno ihrer Frage aus. „Es liegt von der Bahnstation eine halbe Stunde entfernt, und ein Wagen ist zu so später Stunde dort nicht aufzutreiben.“

„Wir werden zu Fuß gehen. Was ist dabei?“ versetzt das entschlossene Mädchen.

„Nein, nein, Kind!“ seufzt ihre Mutter. „Wir wollen bis morgen warten. Es ist zu viel für mich und auch für dich. Die Reise, die Aufregung — ich kann nicht mehr. Wir werden im Hotel übernachten.“

Die unglückliche Frau lehnt bleich und sichtlich angegriffen auf dem Sofa. Angela eilt zu ihrer Mutter und umschlingt sie zärtlich.

„Ja, liebste Mama, ganz wie du willst! Nur werde uns nicht krank! Ich bitte dich um Gottes willen!“

„Beunruhige dich nicht, Angela!“ lächelt Frau Mühlberg matt. „Nur etwas Ruhe mußt du mir gönnen!“

Harry Wilburg ist indessen zu Bruno getreten, und beide sprechen eifrig im Flüstertone halb Deutsch und halb Englisch, da dem jungen Amerikaner das Deutsche schwer fällt. Harry Wilburg will von Bruno Näheres erfahren, er ahnt, daß dieser mit seiner wahren Meinung zurückhält.

„Sie wollen nicht alles sagen, was Sie wissen!“ bemerkt er. „Ich halte das für unrecht. Und wir werden es doch erfahren. Herr Mühlberg wird uns nichts verschweigen.“

Bruno zuckt mit schmerzlichem Lächeln die Achsel.

Bald darauf brechen die Gäste auf. Sie wollen nicht im Hause bleiben, obwohl ihnen ja die Wohnung des Bankiers zur Verfügung steht. „Nein, nein,“ lehnt Frau Mühlberg den Hinweis Brunos darauf ab. „Wir haben unser Gepäck im Hotel und sind dort für diese Nacht gut aufgehoben.“

Bruno begleitet sie nach dem Hotel zurück und verspricht sie am Morgen abzuholen. Aber — fragt er sich mit banger Ahnung — was wird den armen Frauen der nächste Tag für Kummer und Enttäuschung bringen?

20.

In seinem Zimmer in Elvershöh sitzt an demselben Abend der Bankier allein beim Scheine einer Arbeitslampe, deren Licht voll auf sein Gesicht fällt. Er sieht geisterhaft blaß und entstellt aus. Schwere Sorgen, eine geheime Furcht lasten auf diesem Manne. Seine kräftige Gestalt ist in sich zusammengesunken. Er stützt den grauen Kopf in die Hand und starrt mit leerem Blicke vor sich hin.

Nä 34 (Fortsetzung folgt.)

Sie staunen! Sie staunen!

Weihnachts-Sonder-Verkauf in Regenschirmen!

Damen- und Herrenschirme jetzt Mk. **1,25**, **„Silk-Gloriosa“** . . . Mk. **2,25**
Chic-Schirme mit Futteral . . . . . Mk. **2,90, 3,50, 4,50**
Reinseidene Herren- und Damenschirme, Garantie-Qualität jetzt Mk. **4,90**
Farbige Damen-Regenschirme . . . . . jetzt Mk. **2,75, 3,95**
Unifarbige Damenschirme, elegant, mit Futteral . . . . . Mk. **6,50**

Hochfeine Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke und Kinderschirme in großer Wahl sehr billig.

Breslauer Schirmfabrik-Niederlagen

Max Weiss Nachf., Reuschestrasse 58|59
und
Breslauer Schirmhaus, Schmiedebrücke 2.

Ein Weihnachtsgeschenk

das Nutzen mit Freude verbindet.

SINGER
Nähmaschinen
nähen, sticken und
stopfen.

SINGER
Nähmaschinen
erhielten
in Brüssel 1910
wieder
den Höchsten Preis.

SINGER & Co.

Nähmaschinen Act. Ges.
Breslau
Schweidnitzerstrasse 43 b. Albrechtstrasse 30.
Sadowastrasse 1 d.

Weihnachtsgeschenke

in grosser Auswahl
empfiehlt
Gold- und Silberwaren-Fabrik
J. Schlossarek Hofjuwelier
Breslau I, Schmiedebrücke 29 b.

Der technische
Fachschulunterricht
ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen
Selbst-Unterrichts-Werken:
1. Maschinenbauschule. 2. Hoch- und Tiefbauschule. 3. Bergschule. 4. Elektrotechnische Schule. 5. Schlosserschule. 6. Tischlerschule. 7. Installateurschule. 8. Stukkateurschule. 9. Steinmetzschule. 10. Polierschule. 11. Eisenbahnwerkmeisterschule. 12. Giessereitechnikerschule. 13. Lokomotivführerschule. 14. Zimmermeisterschule.
Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Wohnungen
mit Badegelegenheit
in verschiedenen Größen und Preislagen zu vermieten. Zu erfragen bei **Lehmann, Kirchstraße 3 ptr.**

Bockbier in Kannen
empfiehlt **Ernst Horn,** Brockau

Lilly Photograph. Atelier Breslau
nach wie vor Freiburgerstr. 42.
— Telefon 2341. —
Erstklassige Ausführung.
— — Mässige Preise. — —
Vergrösserungen in allen Verfahren, auch nach alten verblichenen Bildern. — **Colorits.**
Weihnachts-Aufträge frühzeitig erbeten.

Eine Weihnachtsfreude

bereitet jeder gern, doch stößt die Wahl der Präsente vielfach auf Schwierigkeiten. Ein guter Likör, Branntwein usw. findet aber immer Anklang. Wer sich nun seinen Bedarf mit Original-Reichel-Essenzen „Marke Lichtherz“ selbst bereitet, hat für geringe Kosten tadellose und feinste Likörspezialitäten usw., die den teuersten in- und ausländischen Marken nicht nur mindestens gleichkommen, sondern sich auch bis um das Zehnfache billiger stellen. Ein Mißlingen ist vollständig ausgeschlossen, der Erfolg ein ganz überraschend.

Vor Nachahmungen sei dringend gewarnt! Die echten „Original-Reichel-Essenzen“ sind an der „Marke Lichtherz“ erkenntlich. Wo nicht erhältl. Vers. ab Fabrik Otto Reichel, Berlin SO. — Aufklärende Broschüre: „Die Destillierung im Haushalte“ gratis.

In Brockau bei Ernst Horn, Drogerie, Dr. Wolff, Drogerie.

Warnung!

Es sind über mich von feindlicher Seite unwahre, verläumderische Nachreden verbreitet, die vollständig erfunden. Ich warne jeden vor Weiterverbreitung, da ich in jedem Falle gerichtlich vorgehen werde.
Frau **A. Boblitz,**
Güntherstr. 23.

Ernst Horn
Drogerie
Brockau, Bahnhofstr. 6
empfiehlt
Rheinweine
Moselweine
Bordeauxweine
Ungarweine
Cognac, Rum, Liköre
zu billigen Preisen.

Fahnen Reinecke Hannover
Vereinsbedarfsartikel.

Grundstücke.

Wer sein **Rittergut, Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei Fabrik, Geschäft, Terrain** unter kulanten Bedingungen schnell und diskret verkaufen will, wer **Hypotheken** und **Teilhaber** sucht, sende sofort genaue Adresse an die **Immobilien- u. Finanzierungs-Gesellschaft m. b. H. Berlin NO. 18, Elisabethstr. 34.**
Vertreter stets unterwegs.
Besichtigung ohne Auftragsverpflichtung. Kein Zeitungsunternehmen.

Getragene
Bahnmäntel
Pelze, Comishosen empfiehlt spottbillig **„Zur großen Zentrale“ Oderstraße 7,** Ecke Kupferschmiedestraße, Breslau.

Arbeitsbursche
kann sich melden
Ernst Dodeck's Buchdr.

---

500 Mark in Gold
monatlich und mehr können Sie nebenbei ohne Störung Ihrer Berufstätigkeit und ohne Kosten verdienen, wenn Sie die Vertretung unserer **Oele u. Fette** sowie unseres **Universals-Kunstdüngers** und des berühmten **Futterkalkes „Dickus“** übernehmen. Sehr lohnender Artikel und überall gut eingeführt. Auskunft erteilt **E. Walter Fischer,** Kraftfutterwerke u. chem. Fabrik Böhlitz-Ehrenberg, Leipzig.

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines **Gesicht,** mit rosigem, jugendfrischem **Aussehen.** Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich.
Tube 50 Pf. bei:
Dr. Wolff, Apotheke, Brockau
und **Ernst Horn,** Drogerie,
Brockau.

Stadt-Theater.
Donnerstag 7½ Uhr:
Der Troubadour
Cavalleria rusticana.
Freitag, Anfang 7 Uhr:
Faust.
(Erster Teil).
Sonnabend 7 Uhr:
Die Meistersinger von Nürnberg.

Lobe-Theater.
Donnerstag 7½ Uhr:
Das Musikantenmädel.
Freitag 7½ Uhr:
Zigeunerliebe.
Sonnabend 7½ Uhr:
Das Musikantenmädel.

Schauspielhaus.
Donnerstag 8 Uhr:
Die keusche Susanne.
Freitag 7½ Uhr:
„Quo vadis?“
Sonnabend 8 Uhr:
Première
Deutsche Uraufführung
Hans der Flötenspieler.

Viktoria-Theater.
Große internationale
Ringkampf-Konkurrenz
um die Meisterschaft von Deutschland und die Geldpreise von
5000 Mk
Vorher:
Die neuen Kunstkräfte.
Anfang 7½ Uhr

Persil
selbsttätiges
Waschmittel
gibt blendend weisse Wäsche, ist garantiert unschädlich und billigst im Gebrauch.
Henkel & Co., Düsseldorf
auch Fabrikanten von
Henkel's Bleich-Soda

Unübertroffen
bei **Drüsen, Scropheln,** Blutarmut, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, scrophulöser Kinder empfehle eine Kur mit
Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran
Marke **„Jodella“.**
Durch seinen **Jod-Eisen-Zusatz bedeutend wirksamer** als alle anderen Lebertran-Präparate u. Emulsionen. Gern genommen u. leicht zu vertragen. **Preis Mk. 2.30** und **4.60,** Weisen Sie Nachahmungen zurück.
Alleiniger Fabrikant:
Apoth. WILH. LAHUSEN in BREMEN.
Immer frisch zu haben in **BROCKAU** in **Dr. Wolff's Adler-Apotheke.**

Geehrter Herr!
Meine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampfader am Knöchel); alle Mittel, die ich beschaffte, waren erfolglos, erst als ich von Ihrer Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Dose bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Dose ist der Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Mitleidenden auf das Wärmste empfehlen.
Osterode, 16./8. 06.
J. Schreier.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.